

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 6 fr. pr. Belle.

Zimmermann und die Regierung.

Marburg, 4. Februar.

Die Fortweisung Zimmermann's erinnert uns nicht allein, daß der Geist Bach's noch herrscht im gemüthlichen Oesterreich — die merkwürdige Art, wie diese Maßregel in vielen Kreisen der Freisinnigen aufgenommen wird, zeigt auch, daß diese ihre politischen Kinderstube noch lange nicht ausgetreten.

Wenn barmherzige Leute sich härmten, daß die Regierung einen solchen Schritt gewagt, so staunen wir über diese Unschuld. Jede Regierung, von der schwarzgelb-reaktionären bis zur hochroth-republikanischen, thut, was sie nur immer darf — jede soll Alles thun, was ihre Pflicht gebietet, was sie von ihrem Standpunkte aus nicht lassen kann, will sie den Namen einer gewissenhaften Regierung verdienen.

Die österreichische Regierung stützt sich Zimmermann gegenüber auf eine Verordnung vom Jahre 1853, welche die Bestimmung enthält, daß Fremde aus politischen Gründen gezwungen werden können, das Reich zu verlassen. Die Regierung hat diese Verordnung im gegebenen Falle mit großer Strenge angewandt. Der Jubel, in welchem die Gegner Zimmermann's darüber ausbrechen, ist sehr begreiflich, weil natürlich und könnte uns höchstens die Geduld der Regierung bestreben — der Umstand, daß die Fortweisung nicht früher schon verhängt worden.

Hat die Regierung nicht gehandelt, wie sie ihrem Charakter getreu handeln mußte?

Warum ist die fragliche Verordnung noch nicht aufgehoben, warum haben wir nicht eine fortschrittliche Regierung? Eine Verordnung nicht streichen und die Regierung, welche dieselbe vollziehen soll, anklagen, wenn sie sich dazu entschlossen, ist ein Widerspruch, der nur im Lande politischer Duselei möglich.

Die Rechtskraft dieser Verordnung immer vorausgesetzt, behaupten wir, daß jede andere Regierung grundsätzlich nicht schonender verfahren würde, nicht verschärfen dürfte. Nehmen wir an, die radikale Partei käme ans Ruder und ein Fremder schriebe in Graz gegen diese Partei und ihre Regierung so scharf und so tief einschneidend, wie Zimmermann gegen die Herren von der Feder und von der Waffe, gegen Wappen und Wehrtwedel vom Leder gezogen . . . würde die radikale Regierung sich einen Augenblick bedenken, auf Grund dieser Verordnung auch radikal vorzugehen? Würde sie zögern, sich diesen Gegner vom Hals zu schaffen? Und hätte sie nicht Muth genug, würden ihr die Freunde und Anhänger nicht mit allem Fug den Vorwurf machen, daß sie die Interessen der Partei nicht wahr, daß sie dieselbe schädigen lasse?

Vom Parteistandpunkte aus finden wir die Entschiedenheit der Regierung gegen Zimmermann erklärlich — vom Parteistandpunkte aus jammern wir nicht, sondern erheben unsere Stimme für die Forderung, daß nicht mehr nach Verordnungen regiert werden soll, daß Gesetze die Richtschnur Aller sein müssen, daß die Gesetzgebung Sache des ganzen Volkes, mindestens einer wirklichen Volksvertretung sein müsse. War Oesterreich ein Rechtsstaat: die Fortweisung eines so begabten und begeisterten Streikers für Licht und Recht, wie Zimmermann ist, diese Fortweisung

müßte nicht aufgezeichnet werden im Buche der richtenden Geschichte.

Zur Geschichte des Tages.

Nachdem Graf Potocki wiederholt, d. i. zum vierten Male die Entlassung gefordert, dürfen wir den Plan, ihn mit der Neubildung des Ministeriums zu betrauen, wohl als gescheitert ansehen. Nun verläutet, daß Wislra oder Herbst berufen werden soll. Warum nicht? So lange das jetzige System gilt, können Alle wieder Minister werden, die es früher schon gewesen — das ist der Kreislauf unseres Besatzungslebens! Auch Schmerling, den Schöpfer dieses Systems, kann noch einmal die Reize treffen und wenn es nicht geschieht, so liegt die Schuld nicht am österreichischen Volke oder an der österreichischen Interessenvertretung, sondern einzig nur an den Ungarn: die Lehre von der Verwirklichung ihrer Verfassung, die Schmerling aufgestellt, haben die Ungarn nicht vergessen!

Der Rücktritt des Fürsten von Rumänien, welcher nach dem kürzlich veröffentlichten Briefe desselben höchst wahrscheinlich ist, wird in Pest viel besprochen und glaubt man dort für diesen Fall an den Einmarsch eines türkischen Heeres. Ferner heißt es, daß die rumänische Angelegenheit auf der Londoner Konferenz zur Sprache kommen werde, aber wer weiß, wann diese wieder zusammentritt und was bis dahin in Bukarest geschieht. Jetzt hat sich die Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagt und wird vor Austragung der Friedensfrage zwischen Deutschland und Frankreich schwerlich wieder zusammentreten.

Als die Bedingungen der Kapitulation von Paris bekannt wurden, vermochten sich gar Viele nicht zu erklären, warum das deutsche Hauptquartier auf die militärische Besetzung der innern Stadt verzichtete. Die „Bayerische Zeitung“, welche in solchen Fragen gut unterrichtet ist, schreibt zur Lösung des Räthsel: Ohne Beispiel, wie die Belagerung war, ist auch die Kapitulation. Ganz neue Formen mußten erfunden und angewendet werden, um eine noch nie dagewesene Aufgabe zu lösen. Die Festung, darüber war kein Zweifel, besand sich in unserer Gewalt; binnen acht Tagen mußte sie sich uns auf Gnade und Ungnade ergeben, mußte die hinter ihren Wällen eingeschlossene Armee hülflos das Gewehr strecken und die Befehle des Siegers über sich ergehen lassen. Aber was sollten wir mit dem ungeheuren Beutestück, mit den zwei Millionen hungernder Einwohner, mit den 250.000 kriegsgefangenen Soldaten anfangen? Die Größe des Erfolges selbst war hier eine ernsthafte Verlegenheit. Die Ueberführung der gefangenen Menschenmassen nach Deutschland, ihre Unterbringung dort, ihre Bewachung hätte ganze Armeekorps, hätte endlose Eisenbahnzüge und kaum zu beschaffende Räumlichkeiten erfordert. Mit der Besetzung von Paris hätten wir die Verpflichtung übernommen, für geordnetes Regiment in der zerrütteten, gährenden Stadt zu sorgen und wir hätten uns kaum der Nothwendigkeit entziehen können, die vom Hungertode bedrohte Bevölkerung wenigstens einige Wochen lang zu ernähren.

Aus diesen Schwierigkeiten hat das deutsche Hauptquartier einen Ausweg gefunden. Alle Vortheile der Kapitulation sind uns gesichert, alle Lasten sind dem Feinde zugewälzt worden. Wir

entwaffnen die französische Armee, schließen sie in ein weites Gefängniß an Ort und Stelle ein, bemächtigen uns aller Paris beherrschenden Stellungen und Zugänge und halten die Stadt vollständig in unserer Gewalt, dergestalt, daß unsere Truppen nach Ablauf des Waffenstillstandes jeden Augenblick einmarschiren können. Um die Verpflegung unserer Gefangenen haben wir uns nicht zu kümmern; die Ordnung in der Stadt zu schützen, die Bevölkerung zu ernähren, bleibt Sache der Pariser Regierung; wir fahren einfach fort, die Stadt zu zerniren, nur mit dem Unterschiede für uns, daß wir anstatt Vorposten, nunmehr eine Kette von Forts vor unserer Linie beziehen, und mit dem Unterschiede für den Platz, daß ihm freisteht, Lebensmittel herbeizuschaffen, sobald er seine Waffen abgeliefert. Indem wir Paris unbesezt lassen, entgehen wir der unerwünschten Nothwendigkeit, Herrn Jules Favre nebst Kollegen gefangen zu nehmen und der Fähigkeit, für den Frieden thätig zu sein, gänzlich zu berauben. Jetzt ist der Vertheidigungsausschuß durch das geschlossene Abkommen verpflichtet und durch sein eigenes Interesse genöthigt, seinen Einfluß für das Zustandekommen einer Landesvertretung und damit für die Möglichkeit einer Friedensverhandlung aufzubieten. Hätten wir mit Paris eine strengmilitärische Kapitulation abgeschlossen, so würden wir uns der alsdann schrankenlosen Diktatur Gambetta's gegenüber gesehen haben, während die Friedenspartei in Frankreich ohne Anhalt- und Mittelpunkt geblieben wäre. Die Pariser Regierung wird durch den Waffenstillstand die natürliche Bundesgenossin und Führerin aller derer, die des nutzlosen Widerstandes müde sind, denn ihre Rechtfertigung vor dem Lande liegt in ihrer Erfahrung und Ueberzeugung, daß es nutzlos und unmöglich gewesen sei, länger zu widerstehen.

Der italienische Senat hat das Gesetz über die Verlegung des Regierungssitzes nach Rom angenommen mit vierundneunzig gegen neununddreißig Stimmen, und zwar, abgesehen von untergeordneten Aenderungen, in der Gestalt, welche die Abgeordnetenkammer dem Entwurfe gegeben, Rom wird also vom 1. Juli d. J. an die wirkliche Hauptstadt Italiens sein und so ist wenigstens dieses Ziel, wonach Italien immer gestrebt, erreicht worden. Möge die Einigung des Landes zur Freiheit führen.

Vermischte Nachrichten.

(Kaffeebohnen-Fabrikation.) Dieser Industriezweig wird neuerdings in Amerika wieder sehr schwunghaft betrieben, und da die dortigen Fabrikanten die Ausfuhr nach Europa nicht außer Acht lassen werden, kann es nicht schaden, die Aufmerksamkeit des Publikums hierauf zu lenken. Ein amerikanisches Blatt sagt darüber: „Bisher glaubte man allgemein, daß, wenn man die rohen Kaffeebohnen kauft, dieselben selbst röstet und mahlt, es nicht fehlen könne, daß man den echten Mokka oder Java genieße. Dieser Illusion darf man sich nicht mehr hingeben, indem jetzt künstliche Kaffeebohnen majestätisch, und zwar so täuschend fabrizirt werden, daß man sie nur schwer von den wirklichen Bohnen unterscheiden kann. Dieselben werden aus einem gewöhnlichen Ehon in Formen, hundert auf einen Druck, gepreßt, leicht gebrannt, so daß sie die Härte der Kaffeebohnen erhalten und dann unter den ächten Kaffee gemischt. Beim Brennen des Kaffee's nehmen sie die braune Farbe

von den natürlichen Bohnen an, und sind auch dann nicht mehr zu unterscheiden. Der Gesundheit schädlich wirkt diese Verfälschung nicht, da bei dem Kochen der gemahlene Thon zu Boden fällt und sich mit dem Kaffeesatz vermischt. Das beste Mittel, sich dieses nicht gerade appetitliche und zur Stärke des edlen braunen Trankes wenig beitragende Kunstzeugniß aus dem Hause und dem Magen zu halten, dürfte sein, beim Einkauf von Kaffee verschiedene Bohnen zu zerbeißen und sie durch den Geschmack zu prüfen.

(Kriegskosten.) Unter den alten Rechnungen, welche Frankreich noch nicht ausgeglichen, befindet sich auch eine Forderung der Hochschule Freiburg, die im Oberelsaß Güter im Werthe von fast einer Million Gulden besaß. Die akademischen Behörden treffen nun Anstalt, wieder zu ihrem Besitze zu gelangen.

(Trachten.) Der „Frauen-Anwalt“ bringt einen Aufsatz über die Mode, der sich der allgemeinen Beachtung empfiehlt. Derselbe wendet sich gegen die Annäherung und Tyrannei, welche die Mode gegen die ganze Frauenwelt ausübt, und der sich selbst die verständigsten Frauen unterwerfen. „Wir sind diese Sklaverei so gewöhnt, daß dieselbe allerwärts als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen wird. Die zum Theil ganz unschönen, unpraktischen und oft unnützlichen Produkte der Mode, meist ganz willkürliche Konglomerate der verschiedensten Trachten früherer Zeiten, werden zur Norm für die ganze zivilisirte Welt.“ — Es ist erfreulich, solches endlich einmal aus dem Munde einer Dame zu hören (Elise Delsner), denn es gereicht unsern Frauen nicht besonders zur Ehre, daß sie in den letzten Jahren die offenkundig aus den Kreisen liederlicher Frauenzimmer stammenden Trachten nachahmten, welche jene übrigens gar nicht allgemein machen, sondern für sich allein behalten wollten. Wer nicht befangen war durch jahrelange Gewöhnung an die Knechtschaft der Mode, dem machte es einen betrübenden Eindruck, die ehrbarsten Frauen in einem solchen Auszuge erscheinen zu sehen. E. Delsner empfiehlt die Abschaffung aller Mode. Jedermann solle sich so kleiden und tragen, wie es für ihn nach Leibesbeschaffenheit und Lebensstellung paßt — offenbar ein sehr vernünftiger Vorschlag, welchem zufolge die Mannichfaltigkeit der Trachten das schönste malerische Bild liefern würde.

(Rechtspflege.) Das kgl. k. Justizministerium ordnet wiederholt in einem neuerlichen Erlasse die möglichste Vermeidung von Fremdwörtern in der Gerichtssprache an. Auch in Oesterreich ist nicht genug zu empfehlen! Zudem sollte das zopfige, verwirre und durch nichts zu rechtfertigende Kauderwälsch bei Strafe verboten werden — wir sind überzeugt, die Herren würden sich einfacher und deutlicher ausdrücken. Das einfachste Urtheil versteht der gewöhnliche Mann gar nicht, wenn es ihm nicht in die Sprache des gesunden Menschenverstandes übersetzt wird.

(Unterrichtswesen in Ungarn.) Wie es mit der Volksschule in Ungarn bestellt ist, zeigt der Bericht des Unterrichtsministers Baron Edvös über den Stand des Schulwesens im Jahre 1870. Der Bericht umfaßt 11.903 Gemeinden in Ungarn und Siebenbürgen mit 2.284.741 schulpflichtigen Kindern, von welchen nur 1.152.115 die Schule thatsächlich besuchen, so daß also fast die Hälfte ohne Unterricht bleibt. Zudem genießt von den schulbesuchenden Kindern nahezu eine halbe Million nur während der Wintermonate den Unterricht, mehr als 200.000 von ihnen haben ferner keine Lehrbücher. Was die Schulen anbelangt — 1712 Gemeinden besitzen gar keine — so versichert der Minister aus eigener Erfahrung, daß in den meisten Lehrzimmern die Kinder an Gesundheit und körperlicher Entwicklung mehr Schaden leiden, als sie geistig durch den Unterricht gewinnen. Nicht selten sitzen in solchen dumpfen, engen, feuchten und unreinen Stuben 150 bis 200 Kinder beisammen. Auch die Lehrkräfte genügen weder in Bezug auf Zahl noch auf Bildung; in einem Komitate gibt es 17 Lehrer, die nicht einmal schreiben können. Freilich betragen auch die Lehrergehälter in Ungarn durchschnittlich 208 fl. 7 kr., in Siebenbürgen 120 fl. 47 kr. Als das größte Hinderniß bezeichnet der Minister die Theilnahme-

losigkeit, ja Gleichgiltigkeit des Volkes, als die Grundlage der Reform die Vermehrung der für die Schulzwecke bestimmten Geldmittel.

(Die Politik der Zukunft.) Es ist schon mehrfach geäußert worden, daß der Staat der glücklichste sein werde, welcher gar keine Politik im heutigen Sinn mehr treibt. Eine recht treffende Bemerkung macht hierüber der „Oestr. Oekonomist“. „Was ist, sagt er, seit England die Weisheit angenommen hat, sich um die kontinentalen Kriege nicht mehr zu kümmern, Gegenstand der Gesetzgebung, des Parlamentes und der Regierung gewesen? Kornzölle, Schiffahrts- und Zuckerseize, Handelsverträge, Kolonialmaßregeln, Armengesetze, zu denen auch die Fabrikgesetze gehören. Das sind doch mit Einem Worte lauter Kapitel der Volkswirtschaftspflege. Wenn erst dieser jegige tolle Grenzriegel zwischen Frankreich und Deutschland erliegt und die orientalische Frage in das Bett einer gedeihlichen Entwicklung der von Russen und Türken gedrückten Völkern geleitet sein wird; so steht ganz Europa auf dem Standpunkte Englands, ganz Europa wird Volkswirtschaftspflege treiben. Phrasen und oratorische Seitwärtskünste sind dann zu den Alten gelegt; Verstand, Kenntnisse und Geduld müssen dann bei dem Werke sein, und das große Pathos, welches allein noch übrig bleibt, heißt das Wohlwollen, die Menschenliebe.“

(Ladescheine im Eisenbahnbetriebe.) Die Wiener Handels- und Gewerbekammer hat die Vermittlung des k. k. Handelsministeriums angefordert, damit im Eisenbahnbetriebe anstatt der bisherigen Aufnahmscheine förmliche Ladescheine ausgestellt werden. Bekanntlich sind die Ladescheine Urkunden, durch welche sich der Frachtführer zur Aushändigung des Gutes verpflichtet und sind, wenn sie auf Ordre lauten, übertragbar; es kann also in der einfachen und dem Handelsverkehre so geläufigen Form das Recht zur Empfangnahme der noch auf den Schienen rollenden Waare an einen Dritten übertragen werden, der entweder das Eigenthum oder wegen eines auf das Frachtgut geleisteten Vorschusses ein Pfandrecht erworben. Außerdem verbindet das Handelsgesetz mit den Ladescheinen noch weitere dem Handelsverkehre günstige Rechtsfolgen, deren die reglementsmäßigen Aufnahmscheine entbehren.

Marburger Berichte

(Haushalt der Gemeinde.) Die Gemeinderrechnung der Stadt Marburg für das Jahr 1870, welche bis 6. Februar im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters zur Einsicht aufgelegt ist, enthält folgende Posten: I. Einnahme: Kassarezepte vom Jahre 1869 322 fl. 97 kr., Interessen von Fondskapitalien 1898 fl. 98 kr., Interessen von Privatkapitalien 969 fl. 33 kr., Rückzahlung von Kapitalien 7783 fl. 2 kr., Möbelentschädigungen der Offiziere und Privaten 335 fl. 79 kr., Mietzinsen: für das Rathhaus 167 fl. 86 kr., für das allgemeine Krankenhaus 5337 fl. 6 kr., für das Theater 30 fl., für den Keller des Bürgerhospitals 12 fl., für den Antheil an der Ländhütte 42 fl., für den Pulverturm 20 fl., für die Dampf- mühle nebst Acker in Mellung 800 fl., für das Meinerhaus 120 fl. — Pflanzsammlungs- und Abmährgelde 6205 fl., Ländgelder: für die Stadt 905 fl., für Mellung 300 fl., Ländplatzzinsen 120 fl. 16 kr., Pachtzins für das Recht der Markthütten- Aufstellung 5 fl., Entschädigung für den Bezug des Lebensschotters 3 fl. 75 kr., Wauthantheil 1197 fl. 66 kr., Entschädigung für ararische Durchzugsstraßen 243 fl. — Gemeindesteuern: Zuschlag von 35% der direkten Steuern 16308 fl. 45 kr., Einkreuzer 4891 fl. 33 kr., Zuschlag von 15% der Verzehrungssteuer: für Wein, Wein und Obstmost und Fleisch 4600 fl., für erzeugtes Bier und erzeugten Brauntwein 1391 fl., für eingeführtes Bier und eingeführten Brauntwein 499 fl. 53 kr. — Hundsteuer 1042 fl. 50 kr., Preuwage 341 fl. 85 kr. — Schulgeld: Hauptschule der Knaben 1270 fl., der Mädchen 908 fl., Schule in der Grazervorstadt 250 fl. 68 kr., in St. Magdalena 156 fl., Beiträge der Schul-

kurrenz 474 fl. 92 kr. — Rückvergütung von zufälligen Vorschüssen 703 fl. 51 kr. — Verpachtung der Jagd 27 fl., Zinsen für Offiziersquartiere, Gebühren der Hausbesitzer für Einquartierung der Offiziere und Mannschaften 9323 fl. 53 kr. — Beiträge zum Kanalbau und zur Abgrabung der Allergasse 707 fl. 50 kr., Beiträge zur Eröffnung der Theatergasse, Erlös für verkaufte Grundtheile, Beiträge zur Stadterweiterung 120 fl., Erlös für Effekten und sonstige Gegenstände 517 fl. 67 kr., Strafgehalte 241 fl. Beiträge für den Fond der Stadtarmen 435 fl. 50 kr. Verschiedene Einnahmen 151 fl. 63 kr. (Musikgebühr, Agio von Fondsinteressen, Benützung öffentlicher Plätze zur Aufstellung von Schaubuden, Braten der Kastanien u. dgl.) (Schluß folgt.)

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Marburger Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei in W. Feistritz, Stephan Zwachte — Dreiserei in W. Feistritz, Lorenz Stejschnil — Handel mit Lebensmitteln in Pragerhof, Georg Paul — Handel mit Obst in Offel, Franz Petek — Mehlhandel in Schlarzen, Jakob Fraß. Bewilligungen zum Betriebe des Wirthschaftsgewerbes erhielten: Johann Schenk in Rothwein, Franz Pichleritsch in Ledineg, Michael Püll in Pobersch, Georg Pajk in Schentoverg, Simon Prastnik in Pragerhof, Anna Glaser in Unter-Pulsgau, Josef Schoba in Obernau, Simon Schoster in Krottendorf, Maria Pisch in Dreikönig, Jakob Rindermann in Ober-Rötisch, Jakob Sgainer in Hofhühn.

(Turnerkränzchen.) Wie alljährlich, so erfreute sich auch heuer das Turnerkränzchen eines sehr zahlreichen Besuches. Mindestens vierhundert Personen wogten in beiden Abtheilungen des Böhmischen Saales in reizendem Gemisch. Prachtvolle Damenanzüge wechselten mit einfach schönen — die Turnerjacke mit dem Frack. Die Ausschmückung der Halle war gelungen; außer den Fahnen, Blumengehängen und Wappen mit Turnersprüchen gefühlvoll besonders ein mit Fichtenreis geziertes Tempel, in welchem ein Standbild der Germania prangte. Das Vereinsalbum erregte Bewunderung und zollen wir den Turnern für die Auslegung desselben unsere vollste Anerkennung.

(Stadtschulrath.) Am nächsten Mittwoch wird eine Sitzung des Stadtschulrathes abgehalten. Unter den vierundzwanzig Geschäftsstücken, welche zur Verhandlung kommen, sind einige von höherem Interesse, wie: Anempfehlung der Zahlenschriftmaschine für Volksschulen — Vortrag über den Studienplan der städtischen Mädchenschule — Verordnung, betreffend die Errichtung des Pensionsfondes für steiermärkische Schullehrer — Beschwerde des F. B. Konviktoriums von Lavant gegen die Beschlüsse, welche in Betreff der Religionsübungen gefaßt worden — Erlaß, betreffend die Uebernahme der Schulgelder für Befreite auf die Bezirksklasse — Beschwerde der Gemeinde Leitersberg gegen einen Beschluß der Bezirksvertretung.

Letzte Post.

Die österreichische Delegation hat dem Kriegsministerium die möglichste Zulassung der freien Wettbewerbung bei Heereslieferungen empfohlen.

In Paris herrscht Ruhe. In Bordeaux läßt die steigende Aufregung das Schlimmste befürchten. Gambetta droht, eine neue von Paris unabhängige Regierung zu bilden.

Eingefandt.

Behrgeiz und Geillichkeit.

Am 31. Jänner 1871 hatte ein 19jähriger Bräutigam mit einer großjährig erklärten Braut einen Heirathsvertrag geschlossen. Der Verfasser des Vertrages, ein Advokat, wußte wohl, daß ein nicht militärpflichtiger 19jähriger Bursche mit der Assentkommission nichts zu thun habe, daher auch von der Militärbehörde, resp. Statthalterei als Delegirten-Behörde des Kriegsministeriums keine Genehmigung bedürftig.

Allein der Dechant von St. Leonhardt in W. B., Herr Georg Lutz, sagte den Brautleuten, daß sie vom Pfarrer in St. Wolfgang nicht kopulirt werden können, so lange die Ehelizenz bei der

Statthalterei nicht erwirkt werde. Der Advokat war bemüht, durch seinen Beamten das Wehrgefeß in die Dechantei zu schicken, den § 44 dieses Gesetzes vorzeigen und erklären zu lassen.

Schließlich wußte der wohlweise Herr Dechant, der im Pfarrhause kein Wehrgefeß gehabt, oder selbst nicht verstanden haben möchte, keinen anderen Ausweg, als zu sagen: Wenn der Bräutigam nicht heuer (!) um die Militärbefreiung einschreite, so müsse er dieß wenigstens das künftige Jahr thun, oder sich assentiren lassen. (Was übrigens jeder stellungspflichtige Bauernbursche weiß.) Es wäre sehr angezeigt, wenn das s.-b. Konsistorium die Landgeistlichkeit beauftragen würde, sich bei unserer allgemeinen Wehrpflicht mit dem Wehrgefeße notdürftig bekannt zu machen, oder aber derselben bedeute, daß sie Burschen, welche noch nicht stellungspflichtig sind, bei einer beabsichtigten Verehrung ein Hinderniß in den Weg zu legen keinesfalls befugt sei.

Auch möchte man dem Herrn Dechant mehr Anständigkeit empfehlen, damit in Zukunft Beamte öffentlicher Kanzleien bei Amtsgängen von der Partei nicht wie Bettelungen im Vorhause abgefertigt werden, wie dieß dem betreffenden Beamten sammt Partei geschah.

Der Beamte hatte trotz dreimaligen lauten Klopfens beim Herrn Dechant keinen Einlaß erhalten und mußte sich an die Pfarrhofsdiener wenden, welche ohne Anklopfen eintreten durften und den Herrn Dechant zur Audienz im Vorhause zitierte. Der erwähnte Herr Dechant scheint demnach seine Amtskanzlei im Vorhause zu haben.

X.

Beuileton.

Ein Maskenball.

Von
J. Lemme.

Ein junger Engländer und seine Gesellschaft.

Die breite Treppe, die in die oberen Stagen des Rathhauses zur Krone führte, kam ein elegant gekleideter junger Mann herab. Es war ein hübscher Mann, groß, schlank, mit lebhaften Augen, schwarzen Locken, frei und ungenirt in seiner Haltung, in dem geistvollen Gesichte lag etwas Bewußtes, gar Hochfahrendes.

Als er aus dem Hause gehen wollte, trat ihm im Hause der Wirth entgegen.

„Erlauben Sie mir drei Worte, Master Williams?“

„Sech, wenn es sein muß, lieber Herr. Es werden aber wohl noch mehr sein müssen, wie ich Ihnen ansehe.“

„Es wäre möglich. Sie haben Ihre Briefe, um sie zur Post zu befördern, dem Portier übergeben?“

„Ja, das habe ich.“

„Der Portier hat sie durch seinen Sohn, einen Burschen von fünfzehn Jahren bestellen lassen.“

„Meinetwegen, mein lieber Herr Wirth.“

„Vor einer Viertelstunde hat einer von meinen Leuten gesehen, wie ein Herr draußen im Hofe heimlich mit dem Burschen gesprochen hat.“

„Ich denke, auch das kann mir gleichgültig sein, lieber Herr.“

„Er hat ihn gefragt, ob er Briefe für Sie, den Herrn Williams, zur Post gebracht habe? Der Bursch hat es bejaht. Ob Briefe an Herrn Sillen in Manchester darunter gewesen? Der Bursch hat auch das bejaht.“

„Ist das Alles Herr Wirth?“

„Alles. Ich hielt es für meine Pflicht, es Ihnen mitzutheilen.“

Der junge Mann war doch aufmerksam geworden.

„Wie hat der Herr ausgesehen, Herr Wirth?“

„Es ist ein langer, häßlicher Mann mit rothen Haaren gewesen.“

„Ah, ah! — Herr Wirth, kennen Sie den Herrn Robert Weber hier?“

„Wer wird den reichen Weber nicht kennen?“

„Ja, reich ist er. Aber sonst?“

„Ich verstehe die Frage nicht, Herr Williams.“

„Dann! Ich habe hier schon zwanzigmal so gefragt und zwanzigmal dieselbe Antwort erhalten. Wissen Sie, wovon das ein Beweis ist, Herr Wirth?“

„Nun, Herr Williams?“

Der Wirth fragte dieß, doch etwas verlegen. —

„Daß der Herr Robert Weber — — Aber, Herr Wirth, kennen Sie auch den Buchhalter des Herrn Weber, den langen, häßlichen rothhaarigen, spitzbübischen Herrn Haase?“

„Ah, der hat wohl vorhin den Burschen des Portiers ausgefragt?“

„Sie vermuthen, wie ich, Herr Wirth. Sie kennen den Menschen also?“

„Ich habe von ihm gehört.“

„Und was?“

„Hm, Herr Williams!“

„Also ungefähr gerade soviel wie von seinem Herrn, das heißt, daß Beide Lumpen sind, und zwar Lumpen, die man fürchtet.“

Der Wirth erwiderte nicht.

„Sie haben Recht, daß Sie schweigen, lieber Herr,“ fuhr der junge Mann fort. „Sie sind Gastwirth und müssen in dieser Handelsstadt sich in Acht nehmen, besonders einem Fremden gegenüber, der mit jenem Hause hier möglicherweise in Verbindung stehen könnte. Und was den Herrn Weber und mich betrifft, so haben Sie hierin vollkommen Recht gehabt. Da der spitzbübische Bursch mit den rothen Haaren jetzt weiß, wer ich bin, so haben Sie die Güte in Ihrem Fremdenbuche den Herrn Williams aus London als abgereist, und den Herren Leo Sillen aus Manchester als angekommen zu notiren. Und dann schicken Sie den Lohndiener zu dem Herrn Robert Weber und lassen Sie ihm sagen, ich würde heute Abend sieben Uhr, punkt sieben Uhr bei ihm sein. Hier ist meine Karte — Guten Morgen, Herr Wirth. Meinen Dank noch für die Auskunft, die Sie mir nicht geben wollten und gerade dadurch gegeben haben.“

Damit ging der junge Mann zum Hause hinaus. Der Wirth sah ihm kopfschüttelnd nach.

„Das ist ein verführter Bursch. Der wird dem Herrn Weber auch nicht angenehm sein. Ein Kompagniegeschäft, von dem der Eine dahinten in Manchester, der Andere hier wohnt — da kann der Ehrlichste in Versuchung kommen, und Herr Robert Weber ist der Ehrlichste nicht.“

Sillen ging auf der Straße weiter. Er hielt auch sein kleines Selbstgespräch.

„Mit dem Inkognito wäre es vorbei. Also nun zur Arbeit! Es ist freilich auch Zeit. Zu ermitteln ist nichts mehr. Diese Leute hängen und halten hier zusammen, wie die Kletten, wenn es sich darum handelt, einen Fremden zu betrügen. Aber machen wir es in England anders? Zur Arbeit also! — Der schöne Polin? Pah, nach gethauer Arbeit liebt sich's auch noch.“

Er bog aus der Straße nach einem großen freien Plage hin, von dessen anderem Ende ihm lebhafteste Militärmusik entgegenkante. Die tägliche Wachtparade wurde dort abgehalten.

Die reiche Handelsstadt war nämlich auch eine Garnisonsstadt.

Wie das militärische Spiel und Schauspiel gewöhnlich eine Menge Menschen herbeizog, so war es auch heute ungewöhnlich voll daselbst.

Der Himmel war klar, die Sonne schien warm, die Luft war milde, als wenn man schon im Mai und nicht noch im März wäre.

Die lebenslustige elegante Welt der Stadt hatte sich eingefunden. Frühlingswetter macht erst den Frühling, und der Frühling belebt die Herzen und bringt neue Toiletten.

Herr Leo Sillen beschleunigte seine Schritte nach den Bäumen hin, die hinten auf dem Paradeplatze standen. Hinter den Bäumen war die Parade und unter ihnen bewegte sich die elegante Welt. —

Der junge Mann war spät angekommen, denn der Gastwirth zur Krone hatte ihn aufge-

halten. Er fand gleichwohl noch nicht, was er suchte, — oder war es schon nicht mehr da?

Der dienstliche Theil der Wachtparade war vorüber. Die Musik spielte nur noch ihre drei Stücke, und Herren und Damen unterhielten, betrachteten einander und ließen sich beschauen. Die Offiziere hatten sich unter sie gemischt, jüngere und ältere.

Die jüngeren kannten den jungen, reichen Engländer schon.

„Ah, Master Williams, Sie sehen sich heute vergebens um,“ meinten sie, als sie sein Suchen bemerkten.

„Nicht mehr Williams, meine Herren, sondern Sillen, Sillen aus Manchester.“

Junge Lieutenants sind gelehrt. Wenn sie in einer Handelsstadt stehen, so lernen sie bald die reichen Handelsherren und deren Verbindungen kennen.

Die reiche Firma Sillen in Manchester war in der Handelsstadt bekannt.

„Sein Sie uns auch als Master Sillen willkommen.“

„Auch nicht Master mehr, meine Herren. Ich bin ein ehrliches deutsches Blut, nur in England geboren und erzogen. — Und nun, warum sehe ich mich heute vergebens um?“

„Die schöne Gräfin fehlt heute.“

„Und warum?“

„Wir wissen es nicht.“

„So werde ich es erfahren.“

„Sie wollen zu ihr?“

„Ja,“ sagte der junge Mann und wollte gehen.

„Da kommt ihre Equipage!“ rief ein junger Lieutenant.

Eine elegante Equipage kam auf den Platz gefahren.

„Aber sie ist leer,“ sagte Sillen.

„Fragen wir den Kutscher, wo seine Herrin ist,“ rief der Lieutenant.

„Thun Sie das, lieber Baron Wolfsberg und Ihre Nachricht bringen Sie uns in den Austerkeller. — Nicht wahr meine Herren, wir frühstücken unterdeß?“

„Wir frühstücken unterdeß,“ wiederholten die Anderen.

Nicht so der kleine Baron Wolfsberg. Er ging zu der eleganten Equipage, die langsam näher kam. Vielleicht mochte er etwas empfindlich sein, aber er ging doch.

Wo der liebe Gott seine Kirche hat, da hat der Teufel seine Kapelle nebenan. Wo der König seine Wachtparaden abhalten läßt, da haben seine Offiziere ihre Austerkeller und Kaffeehäuser und Konditoreien.

Zu dem Austerkeller, der an der Seite des Platzes lag, gingen der Herr Leo Sillen und die Lieutenanten.

Es war eine ansehnliche Truppe junger Lieutenanten.

Die Zuschauer der Parade, an denen sie vorbei mußten, sahen ihnen neugierig nach.

Aus der Mitte einer Familie waren ein paar Augen mit mehr als Neugierde auf sie gerichtet, und diese waren obenein ein paar schöne Augen.

„Teufel!“ sagte Einer der Offiziere, als er sie bemerkte.

„Was hast Du, Arneim?“ — fragte ihn ein Anderer.

„Stehst Du die schönen Augen dort?“

„Pah, Jüdinnen haben von Weitem alle schöne Augen.“

„Das ist keine Jüdin.“

„Ich wette, daß es eine Judenfamilie ist. Die Alte wie ein aufgeblasener Pfau, die Jungen wie schwachtende Gänse, der junge Herr wie ein saufender Affe.“

Fortsetzung folgt.

Evalina-Haarwuchs-Pomade,

welche sicher, schnell und dauernd gegen das Ausfallen der Haare und zur Beseitigung der Schuppen (Schurf) wirkt, und kahle Stellen des Kopfes durch einen üppigen Haarwuchs verdrängt; dann die

Evalina-Bartwuchs-Essenz,

welche schon im frühesten Jünglingsalter den Bart, die schönsten Bärde des Mannes entwickelt, werden nicht, wie andere derlei Haarmittel, durch ihre Erzeuger als Wundermittel, sondern durch nachstehende Zeugnisse, als das Resultat wissenschaftlicher Forschungen und langjähriger Erfahrungen, dem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung empfohlen.

Zeugnis.

Gefertigter hat mit der **Evalina-Haarwuchs-Kraftpomade und Bartwuchs-Essenz** in seiner Praxis Versuche gemacht und die Ueberzeugung gewonnen, daß nach gehörigem Gebrauche der Evalina, jede Schuppenbildung und jedes Ausfallen der Haare in kürzester Zeit beseitigt, der Haarboden gestärkt, der Haarwuchs belebt und befördert, und den Haaren der natürliche Glanz wieder zugeführt wird.

Wien, am 12. Februar 1867.

Dr. Viszánik m./p.,

(L. S.) k. k. Regierungs- u. d. Medizinalrath und k. k. Primararzt im k. allg. Krankenhause in Wien.

Herrn Charles Mally.

Hiermit zeige ich Ihnen an, daß ich Ihrem Wunsche gemäß mit Ihren k. k. priv. Evalina-Haarwuchs-Erzeugnissen einen Versuch an mir selbst angestellt habe, und es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß mich der Erfolg wirklich überrascht hat, und daß ich Ihnen zu Ihrem Unternehmen bestens gratuliren kann. Sie können nun auch versichert sein, daß ich Ihre wahrhaft guten Erzeugnisse in meinem Kreise auf das Beste empfehle werden werde.

Wien, 29. November 1866.

Joseph Sütö,
Magister der Pharmacie.

Mein Fläschchen Evalina-Essenz ist verbraucht. Die Schuppen haben sich auf das erste Waschen verloren, und das Ausfallen der Haare hat gänzlich aufgehört. Dieses günstige Resultat bestärkt mein Vertrauen in Ihre Evalina-Haarwuchs-Erzeugnisse so sehr, daß ich jetzt selbst an den Kauf der Pomade glaube. Senden Sie mir 2c.

St. Gallen, 15. Jänner 1867.

Theresia Ballogh,
k. k. Gerichtsleiters-Gattin.

Nachdem ich fast schon glaubte, für mein ganzes Leben bartlos zu bleiben, und auch bereits alle erdenklichen Mittel erfolglos angewendet hatte, las ich die Annonce Ihrer mit Recht wahrhaft ausgezeichneten Bartwuchs-Essenz Evalina. Obwohl ich, aufrichtig gesprochen, die ganze Sache für einen Humbug hielt, so hatte ich doch bald nach kurzem Gebrauche Gelegenheit, mich von dem Gegentheile zu überzeugen, und habe Hoffnung, in kürzester Zeit mit einem kräftigen und dichten Vollbarte versehen zu sein. Indem ich also meinen einstigen Leidensgefährten Ihre Evalina-Essenz auf das Vortheilhafteste empfehlen kann, zeichne 2c.

Wien, Leopoldstadt, 25. Jänner 1867.

Franz Haunold.

Herrn Charles Mally in Wien!

Nachdem ich mich von der vortrefflichen Wirkung Ihrer Evalina-Haarwuchspomade und Haarwuchsessenz, bei nur sehr lauer Besorgung Ihrer Gebrauchs-Anweisungsregeln, — vollständig und über alle meine Erwartung überzeugt habe, so ersuche ich Sie höflich, mir umgehend zwei Tiegel Evalina-Haarwuchspomade gefälligst zu übersenden. Mit besonderer Hochachtung

Schönhof, 9. Oktober 1868.

Bräuer.

Herrn Charles Mally in Wien!

Seitdem ich mit Ihren Evalina-Erzeugnissen laut Ihrer Gebrauchs-Anweisung zu bedienen angefangen habe, bin ich zu meinem größten Vergnügen überzeugt worden, daß meine beinahe schon gänzlich ausgefallenen Haare nicht nur auszufallen aufgehört, sondern selbst wieder neu zu wachsen angefangen haben. Dieses Vergnügen, oder vielmehr dieses Wunder habe ich einzig und allein nur Ihrer Evalina-Haarwuchspomade zu verdanken, und kann nicht umhin, Ihnen hiermit meine Anerkennung zu bezeugen 2c.

Widdin, 25. April 1867.

Const. H. Czanoloff m./p.,

Beamter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Geehrter Herr Mally!

Ich habe in der Kapitelapotheke Ihre Evalina-Haarwuchserzeugnisse gekauft, und war ganz überrascht, daß die Schuppen nach dem ersten Waschen des Kopfes wie verschwunden waren. — Jetzt habe ich zwei Tiegel Pomade und drei Flacon Essenz verbraucht, und das Ausfallen der Haare hat nicht nur ganz aufgehört, sondern der kahle Theil des Kopfes ist mit neuen Haaren bewachsen. — Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, und damit auf andere Gebrauchsarten auf Ihre vortrefflichen Erzeugnisse aufmerksamer gemacht werden, so ermächtige ich Sie, dieses Schreiben zu veröffentlichen und zeichne mich mit dem Ausdrucke vollster Dankbarkeit

Ugram, 24. Februar 1867. v. Mattanovic m./p.

Herrn Charles Mally in Wien!

Indem Ihre Evalina meiner Tochter gute Dienste geleistet hat, und ich in Folge dessen diese Pomade meinen Freunden und Bekannten anempfehlen habe, möchte ich von Ihrer Evalina in meinem Speisereisgeschäft einiges abzugeben, zu welchem Zwecke ich Sie bitte, mir ein Duzend mit Postnachnahme senden zu wollen. Mich Ihnen freundlichst empfehlend, zeichne ich ergebenst

Kreuzhof, 13. Juni 1867.

Ferd. Th. Nowak m./p.

Ihr Wohlgeborner!

Nachdem ich von Ihrer Evalina-Pomade Gebrauch gemacht, und sie meinen Haarwuchs befördert hat, so ersuche ich um die freundliche Zusendung noch eines Tiegels Pomade und eines Fläschchens Essenz gegen Postnachnahme. Achtungsvoll

Reichenau, 6. Juni 1867.

Emilie Biedermann m./p.

Geehrter Herr Mally!

Apotheker Herr v. Loröf, in der Königsgasse, hat Ihr Haar- und Bartwuchsmittel Evalina angerühmt, und weil selbe wirklich so gut ist, muß ich Ihnen meine Freude mittheilen, daß in vier Wochen Anwendung viel Haar und dichter Bart gewachsen ist.

Ich sage Ihnen mein Dank dafür, es wird sich bei Andern gewiß auch erproben, Sie werden viel Geschäfte machen; ich wünsche Ihnen das, weil Sie es verdienen und bleibe mit voller Achtung

Veß, 12. Februar 1867.

Jr. Papházy m./p.,
Gutbesitzer.

Hochgeehrtester Herr Charles v. Mally!

Ich bin so frei, Sie zu bitten, 1 Tiegel Evalina-Haarwuchs-Pomade und 1 Flacon Essenz gegen Postnachnahme unter der Adresse: „Frau Helene Silbinaz zu Pancsova“ abzuschicken. Ich habe bereits für meine Person die erwähnten Gebrauchsmittel in Anwendung gebracht, ich bin so glücklich, daß ich den weiteren Abfall der Haare dadurch beseitigt zu haben, und daß der Haarboden mit frischen Haaren im Zeitraum von einem Monat bedeckt ist. Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und ich bitte Sie, oberrwähnte zwei Gattungen in Bälde unter beflagter Adresse zu übersenden.

Euer Hochwohlgeborner ergebenster
Schwan Sibinaz m./p.
Allibunar, 12. Jänner 1868.

Ihr Wohlgeborner!

Gegen den unverwahrten Betrag ersuche ich, mir baldmöglichst 1 Flacon Evalina-Essenz zu übersenden, und kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen meinen Dank für die letzte Gelegenheit nicht unterlassen, insbesondere da die massenhafte Schuppenbildung der Kopfhaut aufgehört hat. Achtungsvoll

Franz Kankowsky m./p.,
k. k. Steueramts-Beamte.
Hohenstadt, 23. Jänner 1868.

Ihr Wohlgeborner!

Ich bin noch abermals gezwungen, Ihnen zu ersuchen, um die Evalina-Essenz mir zu senden, und bin genöthigt hinzuzufügen, daß das neue Resultat sich wirklich erzeigt hat, oder die sogenante neue Haardecke, wo ich erzeugt eine unbefreibliche Freude besitze. Daher ich überzeugt bin über das berühmte Mittel, so bin ich gezwungen, es weiter noch zu wiederholen.

Josef Meixner m./p.
k. k. pensionirter Kurtschmied.
Gwojno, 18. Oktober 1868.

Monsieur!

Ich finde Ihre Evalina-Pomade exzellent für die Erhaltung und den Nachwuchs der Haare und ersuche mir nochmals zwei Tiegel zu senden.

Galta bei Bilagod, 15. November 1868.
Stefanie de St. Jvanyi m./p.

Ihr Wohlgeborner!

In Fortsetzung des Gebrauchs Ihrer ausgezeichneten Evalina-Haarwuchspomade bitte ich mir weiters einen Tiegel derselben mit umgehender Post zu übermitteln.

Ung.-Brod, 20. Juni 1868.
Antonia Prilinger m./p.

Herrn Charles Mally in Wien!

Sie erhalten anruhenden Betrag 2c. Von den bis jetzt verkauften Evalina-Pomaden und Essenzen habe ich einen Fall, wo der Erfolg wirklich eklatant ist, und wenn Sie es wünschen, so werde ich diesen Erfolg in einen oder zwei hiesigen Blättern bekannt geben.

Witten, (Tirol) 25. Mai 1868.
Johann Erlacher m./p.,

Preis: 1 Tiegel Evalina-Haarwuchspomade kostet groß 1 fl. 50 kr., klein 80 kr. öst. W. 1 Flacon Evalina-Bartwuchsessenz kostet groß 2 fl. 50 kr., klein 1 fl. 30 kr. öst. W. Unter der Adresse: „Charles Mally in Wien, Getreidemarkt Nr. 1“, werden alle Aufträge für 1 Stück oder mehr gegen Einzahlung des Baarbetrages oder gegen Postnachnahme schnellstens effectuirt. Depots befinden sich noch in Wien in der k. k. Hof-Apotheke, dann in

Marburg bei Herrn F. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthofstraße 10,

Graz: in der Apotheke des Herrn B. Grablowitz „zum Mohren“ in der Murvorstadt, des Herrn S. Burgleitner in der Sporgasse und in der Porzumerie S. Pilz am Lueng. Gilt: bei Herrn Karl Krieger; Klagenfurt: bei Herrn P. Pirnbacher, Apotheker und bei Herrn S. Zanner, Kaufmann; Laibach: bei Herrn S. Kraschovich; Triest: bei Herrn S. Fischer (Börsebazir) und Herrn F. Vedovatto (Corjo); Villach: bei H. M. Fürst.

Einheimische und Fremde
die grösste und
bestrenomirteste
Herrenkleider-
Niederlage
von
Alois Rieder
in Marburg,
Ecke der Herren- und Postgasse
Nr. 112.

| | | |
|--------------------|------------|--------|
| Winter-Paletot von | fl. 12 bis | fl. 50 |
| " Hosen von | " 6 | " 15 |
| Schwarze Hosen von | " 7 | " 12 |
| Gilet von | " 3 | " 10 |
| Jagd-Röcke von | " 5 | " 15 |
| Wandels von | " 18 | " 40 |
| Eoden-Guba von | " 12 | " 25 |
| Salon-Anzüge von | " 24 | " 40 |

Hauptniederlage von Schlaftröden.
Für Bestellungen ist die reichste Auswahl
der neuesten Stoffe am Lager, und wer-
den selbe auch prompt ausgeführt.

Danksagung.
Für die so zahlreiche Betheiligung an dem
Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen
Vaters, des Herrn
Franz Babinsky,
unseren innigsten, herzlichsten Dank!
83 Die trauernde Familie
Babinsky.

Vizitation.
Am 6. Februar 1871 Vormittag 9 Uhr
werden in Lembach Nr. 41 verschiedene Gegen-
stände, als: Einrichtung, Halbstartinsässer, Wagen
und sonstige Kleinigkeiten, aus freier Hand im
Vizitationswege wegen Abreise des Befertigten
gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben. (68
Schullinz.

Marburg, 4. Febr. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 5.25, Korn fl. 4.05, Gerste fl. 3.10, Hafer fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.75, Weiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 6.60, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 2.— pr. Meß. Rindfleisch 27, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 22 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. 11.60, 18" fl. 6.60, weich 30" fl. 7.50, 15" fl. 4.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.50, weich fl. 0.30 pr. Meß. Heu fl. 1.90, Stroh, Lager. fl. 1.90, Futter. fl. 0.—, Streu. fl. 1.50 pr. Centner.

Wettau, 3. Februar. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 5.15, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.30, Hafer fl. 2.20, Kukuruz fl. 3.30, Weiden fl. 2.50, Erdäpfel fl. 1.70, Hirsebrein fl. 7.— pr. Meß. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 12.50, weich fl. 9.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart 80, weich 70 fr. pr. Meß. Heu fl. 2.40, Stroh Lager. fl. 2.20, Streu. fl. 1.30 pr. Centner.

81) **Casino Marburg.**
P. T. Gründer und Gründer zugleich
Theilnehmer

des Marburger Theater- und Casino-Vereines werden hiemit, nachdem die bestimmte Anzahl der stimmfähigen Mitglieder zur Beschlussfassung am 3. d. M. nicht erschienen, für den 7. Februar (Dienstag) wiederholt eingeladen, wobei bemerkt wird, daß mit jeder Anzahl die General-Versammlung abgehalten werde. Bei der Wichtigkeit der Sache ist ein zahlreiches Erscheinen höchst wünschenswerth.

Marburg, am 5. Februar 1871.

Die Verwaltung.

Casino Marburg.
Montag den 6. Februar 1871:
Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

82

75) **Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit.**
25. Vereinsjahr.
Samstag den 11. Februar 1871
um 8 Uhr Abends
im Gartensalon des Hotels zur Stadt Wien:
Faschings-Liedertafel.

(II. diejährige Produktion.)
Programm.

- I. „Jagdbild“ von A. W. Storch. (Chor.)
- II. „Fabian Vech und seine Gäste“ von A. W. Storch. (Chor.)
- III. „Die jungen Musikanten“ von Küden. (Chor mit Soloquartett.)
- IV. „In dem Himmel ruht die Erde“ von J. Gumpert. (Tenorsolo mit Brummchor.)
- V. „Volkslieder“: a) Kärntner-Volkslied von P. Neckheim, b) Im Holzschlag (Auch'n Kahlwald) v. A. W. Storch.
- VI. „Das fehlerfreie Quartett“ v. J. Koch. (Soloquartett.)
- VII. „Das Judenthum in der Musik“ von J. Koch. (Chor mit Soloquartett.) — Repertoirestück des Wiener Männergesangsvereines.
- VIII. „Humoristische Deklamation“.
- IX. „Die Froschantate“ von Hennig. (Chor.)
- X. „Intognito, oder: Fürst wider Willen.“ Komische Operette von Hermann Kipper.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen ihre Mitgliederkarten gefälligst beim Eintritte an der Kasse vorweisen.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 fl.
Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr.

NB. Anmeldungen zum Beitritt von unterstützenden Mitgliedern übernehmen die Herren: **Josef Kokoschnigg, E. Janschik** und **Anton Hohl**. Außerdem werden solche an den Produktionsabenden an der Kasse entgegengenommen.

Voranzeige. Der Männergesangsverein veranstaltet am 16. Februar 1871 im Salon Götz ein „Mitglieder-Tanzkränzchen.“ Eintritt für unterstützende Mitglieder pr. Person 50 kr.; für Nichtmitglieder 1 fl.

Näheres wird später durch das mit der Anwesenheit dieses Tanzkränzchens betraute Subcomité verlautbart werden.

Zu reger Theilnahme an den Unternehmungen des Vereines ladet achtungsvoll

Die Vereinsleitung des
Männergesangsvereines in Marburg.

Abonnements-Eröffnung.

Hiermit erlaube mir ein hochzuverehrendes Publikum dahin zu verständigen, dass ich mit 1. Februar ein neues Abonnement laut meinem billigsten Speise-Tarif eröffnet habe. Mit möglichster Sorgfalt und aufmerksamer schneller Bedienung werde dem leisesten Wunsch in jeder Richtung zu entsprechen suchen. Durch eine ausgezeichnete Küche und vorzüglichen Keller, als auch meinen niederen Regionen bin ich in der angenehmen Lage, jedweder Concurrenz mit dem Motto: „Reel“ die Spitze zu bieten.

Stets ein reichhaltiges geschmackvolles Gabelfrühstück, sowie auch zu jeder Tagesstunde warme Speisen servirt werden, wobei ich Sie im Vorhinein der vollsten Anerkennung versichere. Ueberflüssig erachtend die Anpreisung meines Wein-Sortiments in Rheinweinflaschen elegant adjustirt aus der rühmlichst bekannten ersten Quelle Steiermarks, der Weingrosshandlung des Hrn. C. Schraml, so wie des allseitig beliebten Reininghauser Märzenbier, wollen noch von endestehender Aufstellung gefälligst Notiz nehmen und Sie zu einem zahlreichen gütigen Besuch höflichst einladend zeichne hochachtungsvoll

Josef Winterstein,

„zur Mehlgrube.“

78) NB. Jeden Sonn- und Feiertag frische echte Wiener und Salzburger Würste, täglich frische Austern, Schinken, Zunge, Pressburger-Würste, russ. u. franz. Sardinen, Aalsische, Vollhäring, Jägerhäring, Emmenthaler-, Liptauer-, Gorgonzola-, Neufchäteler-, Formage de Brie-, und Schweizerkäse, Olmützer-Quargel so wie den beliebten Grottenhofer Käse.

Tafel-Weine.

| | | |
|---------------------------|----------|--------|
| 1869er St. Peterer, weiss | pr. Mass | 24 kr. |
| 1869er Pickerer, | „ | 32 „ |
| 1866er Sandberger | „ | 40 „ |
| 1865er Rittersberger | „ | 48 „ |
| 1868er Rothwein | „ | 40 „ |

Flaschen-Weine.

| | grosso | kleine |
|---|---------------|------------|
| Pickerer feine Auslese | 40 kr. | 20 kr. |
| Jerusalem feine Auslese | 50 „ | 25 „ |
| Kerschbacher | 50 „ | 25 „ |
| detto | 1 Zündflaschl | 10 „ |
| Radiseller feinste | 60 „ | 30 „ |
| Muskateller | 60 „ | 30 „ |
| Lotten-Schmitsberger feinste Auslese | 65 „ | 33 „ |
| Luttenberg-Hochsternitzer, fst. Ausl. | 65 „ | 33 „ |
| Rheinreben-Riesling, feinste Auslese | 65 „ | 33 „ |
| Perle Steiermark's | 1 fl. | — |
| Ofner-Adelsberger (schwarz) | 50 „ | 25 „ |
| Vinater von Genobitz (roth) | 50 „ | 25 „ |
| Menescher-Ausbruch (schwarz) | 80 „ | 40 „ |
| Ruster-Ausbruch feinst | 80 „ | 40 „ |
| Muskat-Essenz feinste | 1 fl. | 50 „ |
| Tokayer feinst | 1 „ | 50 „ |
| Abgelegenes Reininghauser Bier die Mass | 24 kr., | |
| Krugel 8 kr., | Seitel 6 kr., | Glas 5 kr. |



Zu verkaufen:

4 stockhohe Häuser sammt Gärten und Bauplätzen in der Kärntnervorstadt.

Eine kleine Berg-Realität im Wiener-Graben.

Leere Plätze zum Bierfüllen.

Ein Bauplatz in der Magdalena-vorstadt nahe an der Bahn, auf einem sehr guten Posten, für jedes Geschäft geeignet, wird billig und unter sehr guten Zahlungsbedingungen verkauft.

Ein Gasthaus auf einem guten Posten in der Nähe der Stadt ist abzulösen.

Ein Fräulein wünscht zu einem alleinstehenden Herrn als Wirthschafterin unterkommen. Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

Dank und Anempfehlung.

Für den während der sechs-jährigen Ausübung des Wirthschaftes mir gewordenen Zuspruch dankend, bitte ich das mir geschenkte Vertrauen auch dem Herrn **Karl Ofermüller**, welcher das obige Gasthaus von mir gepachtet hat, zu Theil werden zu lassen.

Zugleich beehre ich mich dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das

Kaffeehaus

in Herrn Brandstätter's Hause, vormalig Café „Karl“ käuflich an mich gebracht und mit behördlicher Bewilligung vom 1. Jänner 1871 an unter meiner Firma in Vertrieb gesetzt, wie auch den Wein mit heutigem Tage eröffnet habe und werde stets bemüht sein, durch gutes Bier und gute Weine das P. T. Publikum zufrieden zu stellen. (53)

Besonders zu bemerken, daß das Kaffeehaus täglich bis 4 Uhr Morgens offen bleibt.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Anton Wacher.

Malzextrakt (64)

den besten und täglich frisch, ohne alle Beimischung, pr. Flasche 60 kr.
im Brauhause Götz.

Vorläufige Anzeige.

Durch den mir im vorigen Sommer zu Theil gewordenen gütigen Beifall fühle ich mich veranlaßt, den geehrten Kunstfreunden Marburgs und Umgegend auf meiner Durchreise auch die **außerordentlichen neuen Ansichten**, durch welche mein Cabinet seitdem bereichert wurde, auf einige Tage am Sossienplazze zur hochgeneigten Ansicht zu bringen und zwar nur von Samstag den 11. bis Montag den 20. Februar, täglich von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.

In der ersten Aufstellung kommen zur Ansicht: **Die große Schlacht bei Aeg** am 18. August 1870; prachtvoll ausgeführt, wie dergleichen noch in keinem Cabinet gezeigt wurde. — **Das Bombardement von Straßburg**, großes Prachtgemälde. — **Die Gefangennahme Napoleons bei Sedan.** — **Die große Schlacht bei Sedan.** — **Schlacht und Wiedereinnahme von Saarbrücken.** — **Die Schlacht bei Weißenburg** sowie die wilde Flucht der Franzosen nach derselben. — **Die Schlacht bei Wörth.** — **Rundschau von Wien** (neu), kostbares Prachtgemälde, an welchem der k. k. Hofmaler 8 Monate gearbeitet. — In der nächsten Aufstellung: **Das Bombardement von Paris.** — **Ein Anfall von Paris.** — **Bombardement von Belfort.**

Alle diese Ansichten sind naturgetreu, an Ort und Stelle aufgenommen; auch ist die **Präsentenausstellung** durch viele schöne neue Waaren bereichert und werde ich Alles aufbieten, um die Zufriedenheit der geehrten Besucher auch diesmal zu erhalten, bitte daher um einen gnädigen zahlreichen Besuch. Ergebenst

Emma Willardt.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh etc. in Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. ö. W. bei **Joh. Merio in Marburg.** 80

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 32

